Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [2]

Artikel: Die Behandlung der Bäume und Sträucher unserer Gärten im Winter

Autor: Froebel, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wo die Fässer mit der gährenden Rhum-Mischung stehen, ist unser lucullisches Mahl aufgetragen: Salzfisch, harte Yams und — wenn es gut geht — einige geröstete Cassava-Wurzeln, die eine Tasse Thee herunterzuschwemmen bestimmt ist.

Mit einer herzlichen Verwünschung an die Adresse der braunen «Miss» Haushälterin, setzen wir uns nieder und «erheben die Hände zum lecker bereiteten Mahle».

(Fortsetzung folgt.)

Die Behandlung der Bäume und Sträucher unserer Gärten im Winter.

Bei Anbruch der rauhen Herbsttage, nachdem der Sturm unsere Bäume entblättert hat und das Laub den Boden bedeckt, wird, nach alter guter Sitte, daran gedacht, die Gärten für die langen Wintermonate herzurichten. — Der Kies der Fusswege wird in Maden zusammengekratzt, nachdem das Laub aus Rasen und Wegen entfernt worden und das landübliche Beschneiden der Obst- und Zierbäume und der Sträucher beginnt. — Diese Arbeit mit Baumscheere und Säge bildet in den Augen unserer Bevölkerung den hauptsächlichsten Theil der Toilette unserer Gärten und die fehlerhafte Behandlung unserer Bäume und Sträucher hat, da die Mode des Baumschneidens im Winter so allgemein ist, eine leider entsprechende Ausdehnung. — Unglücklicherweise hat aber unsere Bevölkerung zum grossen, ja zum grössten Theil keinen Begriff davon, dass die Thätigkeit der betreffenden Gärtnerarbeiter als eine durchaus verfehlte, widersinnige Arbeit, ja barbarische Verstümmelung bezeichnet werden muss; im Gegentheil, je mehr mit Baumsäge und Scheere gehaust worden ist in den Baum- und Gebüschparthien, desto «sauberer» und «ordentlicher» sieht es im Garten aus, vorausgesetzt, dass die Ueberreste der Arbeit mit peinlicher Sorgfalt entfernt worden sind. Der Garten ist nunmehr für die langen Wintermonate «hergerichtet»; das durch das «Kappen» gewonnene Holzmaterial ist ein willkommener Zuwachs zur Ofenheizung (umso erwünschter, als derselbe ja nur den Taglohn kostet), um's Neujahr wird das «Nötli» für diese Arbeit bezahlt und beide Theile, Gartenbesitzer wie der ausübende Gartenkünstler sind gegenseitig zufrieden.

Wie wird nun dieses »Baumschneiden« besorgt? Darüber ist eine Erklärung um so überflüssiger, als wir, um uns ein Bild hievon vor Augen zu führen, z. B. nur die öffentlichen Anlagen von Zürich und einige Strassen der Aussengemeinden zu durchwandern brauchen. Machen wir zu diesem Zweck an einem schönen Dezembertage einen Spaziergang. — Was haben die im Sommer so reichlich Schatten spendenden Bäume gesündigt, dass nicht nur ihre Jahrestriebe

auf zolllange Stumpfe zurückgeschnitten worden sind, sondern oftmals mehrjährige starke Aeste ohne jeglichen plausiblen Grund der Säge zum Opfer fallen mussten? Wie traurig stehen diese Krüppel da, dass die Vögel ja selbst die Lust verlieren, sich auf denselben niederzulassen! Und wie den Bäumen, so geht es den Sträuchern. Auch diesen wird durch den Schnitt so zugesetzt, dass die Statur der Sorte ihre charakteristische Form vollständig verliert und man Mühe hat, an den Holzstumpfen zu erkennen, ob man einen Perrückenstrauch, einen Flieder-, oder einen Hollunderbusch vor sich hat.

Welche sind nun die Ursachen von diesem Vandalismus? Zum grössten Theil ist der Grund hievon: 1) unpassende Wahl der Sorten bei der Pflanzung und 2) unrichtige Pflanzung. — Es ist sehr zu bedauern und für unsere Gärtnerschaft eine sehr bemühende Thatsache, dass ein grosser Theil der Gärtner das Material an Bäumen und Sträuchern, womit er die Gärten bepflanzt, kaum dem Namen nach kennt und noch viel weniger deren Natur, Vegetation und Grössenverhältnisse zu beurtheilen weiss. — Wenn dem nicht so wäre, wie könnten denn in kleinen Hausgärten in schmale Gebüschparthien von wenigen □ M. Fläche Ahorne, Eschen, Buchen, Kastanien, Pappeln, Eichen, Gleditschien, Sophoren, Catalpen und ähnliche Arten gepflanzt werden? Natürlich, wenn diese Bäume einige Jahre gewachsen sind, werden dieselben für die kleinen Verhältnisse, in denen sie leben sollen, zu gross. Sie werden daher zurückgeschnitten, treiben im nächsten Sommer um so längere Zweige, werden daher im nächsten Winter um so energischer gemassregelt und so geht der Kampf um's Dasein weiter, bis die Prachtexemplare von ruinenhaften Trümmern fertig sind, welche wahrscheinlich einem bei uns promenirenden Japanesen die Meinung beibringen könnten, man wolle hier zu Lande die bei ihm im fernen Osten einheimischen Verkrüppelungsmethoden statt in Vasen und Töpfen an Bäumen im freien Lande versuchen.

Doch nicht nur durch die Nothwendigkeit, solche Bäume wegen ihrer unrichtigen Verwendung in ihrer naturgemässen Entwicklung reduciren zu müssen, wenn dieselben nicht entfernt werden und dadurch schwer zu corrigirende Lücken in der Pflanzung entstehen sollen, ist diese verwerfliche Praxis entstanden, sondern, wie schon erwähnt, Unkenntniss und gedankenlose, schablonenhafte Arbeit ist ebenso häufige Ursache dieses Verfahrens.

Was ist die Folge des unrichtigen und übermässigen Zurückschneidens unserer Ziergehölze? In erster Linie entsteht dadurch eine Vegetation, welche der naturgemässen Entwicklung unserer Zierbäume und Sträucher nicht entspricht. Und doch wünschen wir, wenn wir exotische Gehölze pflanzen, keine Unnatur, keine Carricatur dieser Pflanzen, sondern ein getreues Bild der Entwicklung derselben in deren Vater-

land. Wie täuschen wir uns, wenn wir glauben, unsere einheimischen, wie importirten Holzpflanzen entsprächen, nachdem dieselben unter der unverstandenen Behandlung das geworden sind, was wir oben beschrieben haben, in Form und Entwicklung ihren Brüdern, welche von der «Cultur» noch nicht heimgesucht worden sind. — Vorerst möge der aufmerksame Beobachter im Frühling notiren, wie viel später und unvollkommener ein so maltraitirtes Exemplar sich belaubt, gegenüber Exemplaren der nämlichen Spezies, welchen ihr Geäste unverkürzt gelassen worden ist. Der Zeitunterschied in der Belaubung und die Verschiedenartigkeit der Entwicklung sind frappant! Und die Baumblüthe und der Blumenflor unserer Ziersträucher, wie steht es mit dem? Nun, so schlecht wie möglich, denn das Blüthenholz ist ja im Winter abgeschnitten worden, und in den Ofen gewandert. — Die Ofenwärme ist auch ein nicht zu verachtender Faktor in unserem häuslichen Comfort, aber er lässt sich mit werthloserem Material beschaffen, als mit dem Schmuck unserer Baumgruppen und Bosquets. Ja, abgeschnitten werden in bedauerlicher Unkenntniss die graziösen Trauben unserer Ribes sanguineum, des chinesischen und persischen Flieders (Syringa sinsenis und persica), des Goldregens (Cytisus Laburnum); die stolze Blüthenpracht unserer Kastanien (Aesculus Hippocastanum, rubicunda und Pavia) wird geköpft und die sprudelnde Ueppigkeit unserer so eleganten reichblühenden Spiräen wird in den Boden getreten.

So hat man statt eines harmonischen Bildes ein wildes Wirrwarr von steifen, in die Lüfte ragenden Schossen und Zweigen, ein unnatürlich entwickeltes Blättergemenge geschaffen, ohne auf das Schönste der Gärten, die Blumen, Rücksicht genommen zu haben. Weshalb nicht lieber die Bäume und Sträucher unserer Wälder pflanzen, wenn der Gartenbesitzer nicht zur Ueberzeugung gelangt, dass nicht «Laub», sondern noch was Besseres dazu gehört, falls er von seinem Garten Genuss haben soll? — Nehmen wir doch ausschliesslich Buche, Fagus sylvatica, Zitterpappeln (Aspe), Populus tremula, Eschen, Fraxinus, Hainbuchen (Hagebuchli), Carpinus Betulus, Feld-Ahorn (Massholder), Acer campestre, Mehlbeerbaum (Mehlbeeri), Sorbus Aria, Schwarzdorn (Schlehe), Prunus spinosa, Spindelbaum (Pfaffechäppli), Evonymus europaea, Rothen Hartriegel (Chengerte, Iseruthe), Cornus sanguinea, Beinweide, Lonicera Xylosteum, Rainweide (Chegerte), Ligustrum vulgare, Wegdorn (Chelgerli), Rhamnus Catharticus, Wolligen Schneeballstrauch (Lederwide), Viburnum Lantana, Gemeinen Schneeballenstrauch (Gift- oder Natterebeeri), Viburnum Opulus, Berberitzenstrauch (Gälholz), Berberis vulgaris, oder gar Hundsrosen (Haagrose), Rosa canina, so haben wir Alles, um unserem bescheidenen Geschmack zu genügen und um an das Niveau der Pflanzenkenntniss unserer Diener Flora's keine weitgehenden

Anforderungen stellen zu müssen. Wir brauchen auf diese Weise keine Baumschulen, jeder Gemeindeförster liefert uns solches «Gstrüch» soviel wir bedürfen.

Zu Handen aller Derer, welche befähigt sind, die gerügten Uebelstände zu würdigen, und deren Beseitigung, sei es in den öffentlichen Anlagen, sei es in Privatgärten, anstreben, wollen wir nunmehr eine Classification unserer Zierbäume und Sträucher mit Rücksicht auf das Beschneiden derselben geben.

a) Aufzählung der Sorten, welchen durch den Winterschnitt, d. h. durch Wegschneiden der Jahrestriebe, die Möglichkeit, sich durch ihre Blüthenmenge im folgenden Sommer geltend zu machen, benommen wird:

Aesculus Hippocastanum, unächte Kastanie.
Amelanchier, Felsenbirne.
Amorpha, Goldacacie.
Amygdalus, Mandel.
Calycanthus, Gewürzstrauch.
Caragana.
Catalpa.
Corylus, Haselnuss, (mit dem Schnitt werden diesen selbstredend auch die Nüsse weggeschnitten.)
Crataegus, Dorn, (den beerentragenden Sorten gehen die Früchte verloren, welche im Herbst eine Zierde der Gebüsche und den Vögeln ein beliebtes Futter sind).
Cydonia japonica, japanische Quitte, Feuerbusch, (darf mässig beschnitten werden).
Cytisus Laburnum, Bohnenbaum, Goldregen.
Exochorda (Spiraea) grandiflora.
Jasminum, Jasmin.
Ligustrum sinense.
Magnolia.
Malus baccata, Beerenapfel.
Malus spectabilis fl. pleno, gefülltblühender Zierapfel.
— *sibirica*, sibirischer Beerenapfel.
— *floribunda, Toringo*, japanische Zieräpfel.
Mespilus pyracantha, Feuerbusch, (darf mässig beschnitten werden).
Paeonia arborea, blüht immer nur in den äussersten Knospen der vorjährigen Triebe.
Philadelphus, Zimmetröschen, (kann mässig beschnitten werden).
Prunus (Cerasus) Avium fl. pleno, gefüllte Kirsche.
Ribes aureum, sanguineum etc.
Robinia. Acacie.
Sambucus racemosa, rispenblüthiger Holder.
Sophora japonica, (blüht sehr schön im August, darf aber durchaus nicht geschnitten werden). Die schönen Exemplare in den Stadelhofer Anlagen in Zürich sind für kommenden Sommer wieder gründlich durch den Schnitt verdorben.
Sorbus aucuparia, Vogelbeere.
Spartium junceum, Ginster.
Spiraea, Spierstrauch. Sp. crenata, opulifolia, prunifolia, hypericifolia, Reevesi etc.
Staphylea colchica.
Syringa, Flieder, (dürfen ganz besonders nicht geschnitten werden).
Tamarix.
Tilia, Linde.
Viburnum Opulus sterile, ächter Schneeball.
Weigelia.
Wistaria, Glycine.

b) Aufzählung der Sorten, welche den Schnitt vertragen, weil sie an den jungen Trieben blühen:

Ceanothus.
Cercis, Judasbaum.
Chamaecerasus Ledebouri.
— *tatarica.*
Colutea arborescens, Blasenstrauch.
Hibiscus syriacus.
Hydrangea paniculata grandiflora.

Hypericum.
Koelreuteria paniculata.
Robinia hispida und *hispida arborea.*
Sambucus niger.
Spiraea callosa (Fortunei), Douglasi, Kamoëns spicata, laevigata, Lindleyana.

c) Aufzählung der Sorten mit kleinen, unansehnlichen Blüthen, welche nur als Wald- und Schattenbäume und als Deckmaterial angepflanzt werden und deren Blüthen nicht in Betracht kommen, wenn auch die Pflanzen durch den Schnitt verstümmelt werden:

Acer, Ahorn.
Alnus, Erle.
Betula, Birke.
Buxus, Buchsbaum.
Cornus, Hartriegel.
Evonymus, Pfaffenkäppchen.
Fagus, Buche.
Fraxinus, Esche.
Hedera, Epheu.
Ilex, Stechpalme.
Juglans, Wallnussbaum.
Laurocerasus, Kirschlorbeer.
Ligustrum, Rainwaide.
Platanus, Platane.
Populus, Pappel.
Quercus, Eiche.
Salix, Weide.
Ulmus, Rüster.

Es soll bei Abtheilung a) keineswegs gesagt sein, dass die aufgeführten Sorten unter keinen Umständen geschnitten werden dürften, aber es muss diese Operation mit Sachkenntniss und Umsicht geschehen. Die Pflanzen müssen ihre natürliche Form und einen Theil der jungen Zweige (Blüthenzweige) beibehalten. Es lässt sich eine rationelle Behandlung leicht durch folgende Angaben erlangen:

Bei neuanzulegenden Gärten oder Parkanlagen werden alle Gehölze, seien es Bäume oder Sträucher ganz gehörig beschnitten und nicht auf mit Blüthenknospen versehene einjährige Zweige Rücksicht genommen, weil bei neuen Pflanzungen eine hauptsächliche Aufgabe des Gärtners ist, dafür zu sorgen, dass die dazu verwendeten Pflanzen gut anwachsen und keine absterben. Diese Aufgabe wird durch gründliche vorhergegangene Bodenbearbeitung, sorgfältiges Schonen der Wurzeln beim Ausgraben der zur Pflanzung bestimmten Exemplare und durch entsprechenden Schnitt erreicht, durch welchen der oberirdische Theil der Pflanze mit den Wurzeln nach Möglichkeit in's Gleichgewicht gebracht wird. — Im zweiten Jahre wird sehr wenig geschnitten, indem nur von den einjährigen, sich neu gebildeten Trieben die zu eng zusammenstehenden oder unpassend geformten Zweige entfernt und ausserdem nur zu lang hervorstehende auf die Länge der Mehrzahl der Triebe zurückgeschnitten werden. Schon in diesem zweiten Jahre werden, so behandelt, die Mehrzahl der blühbaren Sträucher und Bäume blühen und nicht nur Blätter und Holz geben, wie wir es hier oft zu sehen leider gewohnt sind. — — Auf diese Weise wird nun eine Reihe von Jahren fortgefahren, d. h. das Schneiden nach obigem Grundsatz wird nur praktizirt, wenn es sein muss, entweder durch zu weit oder ungleich herauswachsende Triebe, oder wenn die Pflanze zu dicht und massig wird. In letzterem Falle werden die beengenden Zweige ganz herausgeschnitten, aber die Hauptmasse der wohlgeformten Pflanze unbeschnitten gelassen, wodurch

dann endlich die Schönheit der Blüthen und die charakteristische Form der Pflanze zur Geltung kommt und eine Pflanzung durch passende Zusammenstellungen schöne und effectvolle Bilder von Blumen und Laubmassen geben kann.

Sollten dann nach Verfluss von zehn und mehr Jahren einzelne Pflanzen zu gross und massig werden, dann kommt die Zeit, wo durch stärkern, aber rationell ausgeführten Schnitt nachgeholfen werden muss. Es wird dann, sei es die Krone eines Baumes oder Strauches, ein Theil der Zweige auf die Hälfte ihrer Länge eingestutzt oder auch bisweilen ganz herausgenommen, sodass die stehenbleibenden Theile der Zweige wieder neu austreiben können. Im zweiten Jahre wird die andere Hälfte oder ein zweites Drittel der Krone auf gleiche Weise entfernt und man hat dann im zweiten oder dritten Jahr die ganze Pflanze verjüngt und auf eine geringere Höhe heruntergebracht, ohne die Blüthe und Pflanzenform wesentlich beeinträchtigt zu haben, indem die jungen Triebe an den im Jahr zuvor herabgeschnittenen Zweigen wieder blühen und die Pflanze niemals ganz kahl und entstellt wird. — Es versteht sich von selbst, dass der Gärtner beim Pflanzen, wie beim Schneiden die Naturgeschichte jeder Pflanze kennen sollte, um sich zum mindestens das Bild der Pflanze in entwickeltem Zustande ganz deutlich vorstellen zu können, damit er die einzelnen Exemplare richtig placirt und die ganze Pflanzung sich so entwickelt, dass es niemals nothwendig wird, einzelne unrichtig placirte Pflanzen durch gewaltsamen Schnitt auf ihrem Platze passend zu machen.

Die unter Abtheilung b) aufgeführten Pflanzen vertragen insofern ein jährliches starkes Beschneiden, weil sie die Eigenthümlichkeit haben, auf den neuen Trieben, welche sich aus altem Holze entwickeln, zu blühen. Diesen kann also durch ungerechtfertigten Schnitt die Blüthe im gleichen Jahr doch nicht benommen werden, wiewohl auch diesen die gleiche Behandlung wie den Pflanzen unter a) anzuempfehlen ist.

Bei den Pflanzen unter c) haben wir nichts in's Besondere zu bemerken, als dass unnöthiger Schnitt und nutzloses Verstümmeln von Bäumen u. s. w. überhaupt eine beklagenswerthe Unsitte ist.

Wie soll aber diese Geschmacksverwirrung beseitigt werden und vernünftige Ansichten über dieses Thema fruchtbaren Boden finden? Das könnte bald erreicht sein, wenn in erster Linie von Seite der localen Behörden die öffentlichen Anlagen, die Erholungsplätze von Jung und Alt mit besserer Pflege bedacht würden. — Es brauchte dazu nicht mehr Arbeit, keine vermehrte Ausgabe, sondern nur mehr Verständniss von Oben und mehr überdachte Arbeit von Unten. Sollte es mir nicht geglückt sein, mich verständlich genug ausgedrückt zu haben, so besuche man doch mit offenem Blick irgend eine unserer nächstgelegenen deutschen Residenzen und vergleiche.

Otto Froebel.